

Metrosexualität. Die Unmöglichkeit des Möglichen.

Gepflegt, Modebewusst, Ganzkörperasiert und mit fachmännischem Know-how bezüglich Ayurveda Beauty Zentren ausgestattet – kurz metrosexuell. So oder so ähnlich erträumt die Frau von Heute sich ihren Märchenprinzen, zumindest wenn wir Lisa, Laura und Brigitte Glauben schenken. Ein bisschen mehr auf sein Äußeres achten, empfindsamer werden und sich für Kultur interessieren könne er schon, stimmt eine aufgeschlossene Leserin zu. Aber auf keinen Fall dürfe er dabei zu unmännlich wirken – ein bisschen schwul sei cool aber natürlich nicht in echt, ergänzt eine andere. *You can't have it all, baby*, sage ich. Und dabei kommt mir alles so vertraut vor. Nur das dieses Mal alles anders ist, oder eben auch nicht.

Wird der Mann nicht schlichtweg auf seine Funktion als Objekt der Begierde reduziert? Eine Bürde, die Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende lang einzig auf den Schultern Frauen lastete. Mutter, Lolita, Heilige und Hure zugleich sollten sie sein und das alleine zum Begehren des Mannes. Eine endlose Geschichte der Unterdrückung, aufgrund derer niemand der modernen Frau entgegen kann, ihr Wunsch den Spieß einmal umzudrehen sei illegitim. Aber kann in der schlichten Umkehrung des Machtgefüges die Lösung eines ganzheitlichen Problems liegen? Gleichberechtigung sollte gleiches Recht und nicht gleiches Leid für alle bedeuten. Das heroinsüchtige Magermodell durch den bulimischen Androgyn zu ersetzen bedeutet einen kulturellen Regress - zurück zu Valerie Solanas *SCUM Manifesto* und zum Stereotyp der radikalen *Butch* Feministin.

Mit feministischer Betrachtung scheint die aktuelle Diskussion um Metrosexualität allerdings wenig gemein zu haben. Die meisten der Involvierten scheinen von dem langen Weg, den wir von Freuds *amphigen Invertierten* über die Dekonstruktion der Geschlechterbinarismen bis hin zum postmodernen Körper Judith Butlers zurückgelegt haben, nichts vernommen, geschweige denn verstanden zu haben. Der Begriff der Metrosexualität stellt sich jedem fortschrittlichen Konzept fließender Geschlechtsidentitäten in den Weg, da er die heterosexuelle Matrix untermauert und bipolares Denken stärkt. Er kann, auch wenn er dies vorgibt, nicht im geringsten dazu beitragen Kategorien zu destruieren, da er selbst nicht mehr ist, als ein Etikett, das hilft, die traditionelle Ordnung aufrecht zu erhalten, indem es einen Raum des Möglichen in seine Grenzen weist.

Schauen wir uns die Definition des Begriffes an oder lesen wir Berichte meist fremdidentifizierter Metrosexueller, finden wir stets eine explizite Distanzierung von jeglicher Form homosexuellen Begehrens. Die Möglichkeit einer bisexuellen Orientierung wird nicht einmal in Erwägung gezogen. Man wolle den Lifestyle eines Schwulen genießen, auf keinen Fall aber hege man Gefühle für das eigene Geschlecht, heißt es da oft. Es scheint also um nichts anderes zu gehen, als schwul konnotiertes Lebensgefühl auf einen heterosexuellen Nenner zu bringen.